

# Zofingen ist nicht Kampala, aber ...

**Zofingen** Norah Namaalwa aus Uganda arbeitet für ein Jahr im Alterszentrum Blumenheim

VON NEWA LUSTI

«It is so cold in Switzerland» (Es ist so kalt in der Schweiz), sagt die junge Frau aus Uganda. Verlegen lacht sie und spielt mit ihren Händen.

Norah Namaalwa lebt seit August in Zofingen bei einer Gastfamilie. Die 25-Jährige ist durch die Austauschorganisation «icye» in die Schweiz gekommen. Diese Non-Profit-Organisation

**«Ich möchte Ärztin werden und mit Kindern arbeiten.»**

Norah Namaalwa

bietet weltweit Sozialeinsätze für junge Menschen an. Die gelernte Krankenschwester hat sich für das Alterszentrum Blumenheim entschieden. Obwohl die junge Frau schon einige Zeit in der Schweiz lebt, hat sie Mühe mit der Sprache: «Deutsch ist für mich sehr schwierig.» Sie verstehe zwar einzelne Wörter, aber ganze Sätze könne sie (noch) nicht bilden. Seit drei Monaten besucht Norah darum einen Deutschkurs. Trotzdem fällt ihr das Lernen schwer, da Deutsch ganz anders aufgebaut ist als ihre Muttersprachen Ruandi und Luganda.

**Die Menschen sind pünktlich**

Noch nie zuvor hat Norah ihr Heimatland Uganda verlassen. Vieles in der Schweiz ist ganz anders als in der Heimat. So seien die Menschen in der Schweiz sehr pünktlich und die



Norah Namaalwa aus Uganda arbeitet im Blumenheim und lernt unter anderem auch eifrig Deutsch.

NWL

Schweiz sei ein sehr sauberes Land. Auch im öffentlichen Verkehr gibt es grosse Unterschiede: In Uganda fahren die Busse in kürzeren Abständen und so müssen die Reisenden fast nie auf ein öffentliches Verkehrsmittel warten.

Wenn sich Norah in der Öffentlichkeit bewegt, sind die meisten Menschen sehr nett zu ihr. Trotzdem begegnet sie Leuten, die ihr das Gefühl geben, nicht willkommen zu sein: «Im Zug machen mir vereinzelt Fahrgäste keinen Platz.

Wenn ich zum Beispiel sitze und es einen Platz neben mir frei hat, will sich niemand zu mir setzen.»

Nicht nur die Mentalität der Schweizer ist anders. Besonders das Wetter hier steht in einem grossen Gegensatz zum Wetter in Uganda. Dort ist es über das ganze Jahr sehr warm und regnerisch. Es schneit nie. Hier hingegen kann es sehr kalt werden. Dann bleibt die 25-Jährige am liebsten im Haus. Die meisten Kleider, die sie sonst trägt, hat sie in der Heimat gelassen, da es in der Schweiz zu kalt ist. «Ich musste mir neue Kleider kaufen und habe auch Kleider von Freunden hier bekommen», sagt sie.

**Grosse kulturelle Unterschiede**

Wenn Norah nach der Arbeit nach Hause kommt, dann kocht sie sehr gerne für ihre Gastfamilie. Hausarbeit ist sie sich aus ihrer Heimat gewohnt. In Uganda hilft sie viel: Sie putzt, kocht und organisiert mit ihrer Mutter den Haushalt. Alle helfen mit, auch um das Einkommen des Vaters aufzubessern. Gemeinsam mit ihrer Mutter gestaltet sie zu Hause Kleider und arbeitet in der Familienlandwirtschaft mit. Die Familie pflanzt Lebensmittel an und hält 500 Hühner. Durch den Verkauf von Hühnern und Gemüse verdient sich die Grossfamilie einen willkommenen Zustupf.

Norah wollte in einem Altersheim arbeiten, weil es in Uganda diese Institution gar nicht gibt. In ihrer Heimat leben die betagten Menschen gut einge-

bettet in den Familienclans. Norah allein hat 16 Geschwister und weil in jedem Clan mehrere Generationen vertreten sind, kann dieser bis zu 200 Menschen zählen.

Auch die Familienstrukturen sind anders als in der Schweiz. Norahs Vater hat zwei Ehefrauen. Im grösstenteils christlichen Uganda ist Polygamie selbst bei Christen häufig. In ihrer Heimat hat ein Mann so viele Frauen, wie er wirtschaftlich tragen kann. Viele Frauen zu haben ist damit eine Frage von Status. Die Frauen leben nicht unter einem Dach: Jede Ehefrau hat ihr eigenes Haus. Trotz den Bemühungen des Ehemanns, die Frauen gleich zu behandeln, sind sie untereinander eifersüchtig und meiden den gegenseitigen Kontakt. Nicht so die Kinder: Diese treffen sich untereinander und freuen sich über ihre Geschwister. Norah mag den Umgang mit Kindern. Auf die Frage, was ihr Traum ist, antwortet sie: «Ich möchte Ärztin werden und mit Kindern arbeiten.»

Die bisherige Zeit in der Schweiz gefällt Norah gut. Besonders die älteren Menschen im Altersheim, ihre Arbeitskolleginnen und Kollegen und ihre Gastfamilie sind sehr nett zu ihr. Die Kälte und das Essen von Muscheln wird Norah bestimmt nicht vermissen, wenn sie in ihre Heimat zurückkehrt. Sie hat viele Begegnungen gehabt. Ihr werden mit Sicherheit ihre Gastfamilie und ihre Freundinnen und Freunde fehlen. Lächelnd sagt sie: «Der Austausch hat sich bis jetzt auf jeden Fall gelohnt.»

## Musikgesellschaft Staffelbach wagt ein Experiment

**Musiktheater** Um den Zuschauer- und Mitglieder-schwund zu stoppen, probt die Musikgesellschaft für einen speziellen Musikabend.

VON ZANETA HOCHULI

Die Musikgesellschaft Staffelbach konzentriert sich neuerdings nicht nur auf die Blasmusik, sondern versucht sich erstmals auch als Drehbuchautor. Erstmals führen sie nicht nur einen «normalen» Musikabend auf, sondern ein Konzerttheater. Mit ihrem Stück «En Ämmitaler reisit i d' Karibik», bringen sie ein wenig «Broadway» in die Staffelbacher Mehrzweckhalle. Die Staffelbacher Musikantinnen und Musikanten unter der Leitung von Felix Müller betreten Neuland und üben momentan nebst traditionellen Märschen auch feurige Klänge und bekannte Schlager.

**Das Abenteuer beginnt**

Ruedi Müller, Perkussionist und heuer erstmals auch Drehbuchautor und Regisseur, offenbart: «Auch wir kämpfen gegen Mitgliederschwund und geringere Besucherzahlen an den alljährlichen Konzerten, darum wollen wir neue Ideen verwirklichen.» Und weiter: «So wagen wir das Experiment, unsere Leidenschaft Musik zu machen visuell zu verstärken - gleichwohl einem Musical - und hoffen, dass wir so das Publikum anziehen und begeistern können.»



Die Staffelbacher Musikantinnen und Musikanten unter der Leitung von Felix Müller bei ihrer zweiten Sonderprobe fürs spezielle Jahreskonzert.

ZH

Für Ruedi Müller und Kornettist Roman Zimmermann, der als Co-Regisseur tätig ist, fiel der Startschuss vor den Sommerferien, als sie gemeinsam das Drehbuch zum Theaterstück «En Ämmitaler reisit i d' Karibik» schrieben. Die Musikkommission suchte die passenden Kompositionen und Dirigent Felix Müller arrangierte den Schlager «Pack die Badehose ein» speziell für die Musikgesellschaft.

**Es gibt noch viel zu tun**

Das Ergebnis ist momentan noch nicht reif fürs Publikum. «Die grösste Herausforderung ist die Schauspielerei, Musik und Abläufe zu koordinieren, sich einzuprägen und auf den Punkt zu musizieren», sind sich Regisseur und Dirigent einig.

Die Story des Theaterstücks ist so simpel wie das Leben selbst. Dem Ementaler Hans, gespielt von Gerald

Magnin, ist es mehr als wohl in seiner Heimat. Seine Frau Bethli, gespielt von Regula Wirt, will unbedingt in die Karibik in die Ferien. Hierfür hat sie schon alles gebucht und packt die Koffer. Während ihrer Abwesenheit soll sich Sohn Peter mit seiner Partnerin Brigitte um Haus und Hof kümmern. Eines ist gewiss: An diesen beiden Konzerttheaterabenden jagt ein Höhepunkt den anderen auf und vor der Bühne. «Wir sind

selbst sehr gespannt, wie unsere Idee und die Umsetzung beim Publikum ankommen», sagt Ruedi Müller. Bis zur Aufführung proben die Staffelbacher noch 15 Mal. «Bis zur ersten Aufführung am 27. Februar werden wir die Stücke dann im Blut haben.»

Staffelbach, Musiktheater der Musikgesellschaft in der Mehrzweckhalle. Freitag, 27. und Samstag, 28. Februar, je 20 Uhr.

INSERAT



**«Die Abwechslung:  
Alle reden davon,  
wir haben sie.»**

**5 Jahre  
Radio Inside**  
Täglich mehr Hörer!



Hören Sie uns über DAB+, UPC Cablecom Digital, Swisscom TV, Web & App.  
[www.radioinside.ch](http://www.radioinside.ch) | Ein Unternehmen der Zofinger-Tagblatt-Gruppe.

1307827